

stellt.) Ein anderes Problem stellt die Frage dar, ob und inwieweit eine Arbeit, die sich um ein Verständnis der internen Verflechtungen von Sozialisation und Gesellschaft innerhalb Japans bemüht, für die pädagogische Praxis bei uns fruchtbar gemacht werden kann. Wenn Schubert selbst diesen anfangs erhobenen Anspruch in seiner Schlußbetrachtung weitgehend zurücknimmt, "schon weil der jeweilige Kontext eben doch zu unterschiedlich ist" (S. 223), so heißt das möglicherweise, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Es ist sicherlich richtig, daß sich Erziehungspraktiken, die für eine Kultur kennzeichnend sind und sich dort auch als sinnvoll erwiesen haben, nicht beliebig auf andere Kulturen übertragen lassen. Hier sind genauere Kenntnisse über die zugrundeliegenden Wirkungszusammenhänge notwendig. Was das Buch von Schubert jedoch leistet, ist, auf eine Vielfalt kultureller Besonderheiten in Sozialisations- und Entwicklungsphänomenen hinzuweisen und somit das Ausgangsmaterial bereitzustellen, mit Hilfe dessen pädagogisch interessante Fragestellungen entwickelt und in systematischer Weise empirisch untersucht werden können.

Suzuki, T.: "Grundlagen einer nicht-westlichen Industriegesellschaft. Die Organisationsprinzipien der vertikalen und horizontalen Gruppen in Japan", in: H.-J. Kornadt & G. Trommsdorff (Hg.), *Deutsch-japanische Begegnungen in den Sozialwissenschaften: Wiederbeginn wissenschaftlicher Kooperation in gesellschaftsbezogener Forschung*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, 1993, S. 125-136

Brigitte Husarek

**Hanns W. Maull unter Mitarbeit von Volker Fuhr (Hrsg.):
Japan und Europa: Getrennte Welten?**

Frankfurt-New York: Campus-Verlag, 1993 (Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. Bonn), 603 Seiten

Betrachtungen zur internationalen Politik der siebziger und achtziger Jahre stellten immer wieder fest, daß sich neben dem Bilateralismus der damaligen Weltmächte ein weltwirtschaftspolitisches Dreieck entwickelte, gespannt zwischen den USA, Japan und Westeuropa. Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts wird das wirtschaftliche Dreieck politisch vor umfassendere Anforderungen gestellt, weil die ökonomischen Fragen politischer werden und weil sonst keine anderen Akteure zur Steuerung der internationalen Politik bereitstehen. Die Beziehungen in diesem Dreieck sind jedoch äußerst asymmetrisch: die zwischen Japan und USA sind am stärksten ausgeprägt, die zwischen Europa und Japan am schwächsten. Selbstgenügsam interessiert und interessiert man sich zu wenig füreinander. Ein Kompendium der europäisch-japanischen Beziehungen war deshalb lange überfällig, und der hier vorzustellende Sammelband wird auf große Resonanz stoßen. Er ist umfassend angelegt, wenn auch etwas unübersichtlich geordnet, und stellt die entscheidenden Fragen für die Zukunft der europäisch-japanischen Beziehungen. Die Herausgeber geben den Beiträgen vor: "Machtverschiebungen wurden und werden ausgelöst durch das immer raschere Tempo wissenschaftlich-technischer Innovation, durch die dadurch ausgelöste Dynamisierung wirtschaftlichen und sozialen Wandels und die Fähigkeit sozialer und politischer Organisationen und Institutionen, diese Dynamik des Wandels zu

bewältigen." Unentschieden aber ist, ob die Steuerung dieser Komplexität in regressivem Nationalismus oder in einer kooperativen Führungsallianz mündet. Die Entwicklung der europäisch-japanischen Beziehungen entscheidet über diese Kernfrage der neuen Weltordnung wesentlich mit.

Die 22 Beiträge des Sammelbandes behandeln den internationalen Kontext (Karl Kaiser), die innen- und wirtschaftspolitische Entwicklung Japans (Angelika Ernst, Hanns Günther Hilpert, Helmut Laumer, Manfred Pohl), die außenpolitischen Beziehungen Japans (Max Otte, William W. Grimes, Joachim Glaubitz, Ulrich Menzel, Wolf Mendl, Bernhard May), die europäisch-japanischen Beziehungen (Karl-Rudolf Korte, Paul Kevenhörster, Volker Fuhr, Guy Féaux de la Croix, Wolf Mendl, Gebhard Hielscher), die Steuerung der Weltwirtschaft (Detlef Lorenz, Elke Thiel, Manfred Pohl, Helmut Weidner), die Außen- und Sicherheitspolitik (Wolfram Wallraf, Helmut Hubel) und die zukünftigen Anforderungen an Europa und Japan in der Weltpolitik (Henrik Schmiegelow, Hanns W. Maull).

Wirtschaft

Die breit angelegte Darstellung des Strukturwandels der japanischen Wirtschaft verdeutlicht besonders drei Thesen: erstens, daß in Japan die Jahre von Wachstum ohne Wohlstand vorbei sind und die Einforderung von mehr Lebensstandard erwartet werden kann; zweitens, daß aus mehreren Gründen die geschützten Wachstumsbedingungen für die japanische Wirtschaft nicht mehr bestehen und sie vor schwierigeren Anforderungen steht; und drittens, daß die Europäer in der Gefahr stehen, von den viel weiter entwickelten amerikanisch-japanischen Beziehungen ausgeschlossen zu werden. Letzteres spitzt Karl-Rudolf Korte in seinem luziden Beitrag zu, wenn er den Europäern zu einer "Strategie der langfristigen Markteroberung mit einem Höchstmaß an Kundenbezogenheit statt der ausgeprägten kurzfristigen Gewinnorientierung" rät, wollten sie nicht wirtschaftlich zurückfallen.

Die enge Verknüpfung zwischen Wirtschaft und Politik verdeutlichen die Beiträge zur Uruquay-Runde des GATT (Lorenz) und zur Wirtschafts- und Währungspolitik der weltwirtschaftlichen Zentren (Thiel). In beiden Beiträgen wird deutlich, daß die neue Weltordnung wichtige Konturen auf regionaler Ebene erhält und es noch keine Antwort auf die Frage gibt, wie Regionalisierungsprozesse weltpolitisch offen gesteuert werden können. Die Risiken für die Weltwirtschaft sind hoch; die Chancen für eine Kooperation nur schwer zu wägen. Verlieren aber würden alle Akteure, sollten sich Handelsblöcke entwickeln. Taktische Bündnisse und strategische Partnerschaften als "Allianzen in der Triade" zeichnet Manfred Pohl mit Blick auf die Forschungs- und Entwicklungspotentiale der Volkswirtschaften sehr genau nach. Zur Steuerung wird das aber nicht ausreichen.

In (fast) allen Beiträgen wird die Bedeutung der wirtschaftlichen Entwicklung für die politischen Beziehungen herausgestellt. Wirtschaftliche Ressourcen und Fähigkeiten entscheiden über Handlungsoptionen von Staaten mit, sofern sie politisch umgesetzt werden können. Dazu ist eine differenzierte und kreative Ordnung im Innern und ein Netz kooperativer Beziehungen nach außen notwendig.

Innenpolitik

Innenpolitisch jedoch ist Japan verkrustet, wie Manfred Pohl im einzigen Beitrag über die japanische Innenpolitik für die Regierungen Nakasone bis Miyazawa nachzeichnet. In dieser Zeit gab Japan seine internationale Zurückhaltung zunehmend auf, ohne im Land selbst die Voraussetzungen für ein weltoffenes Interessenprofil zu schaffen. Der Einfluß ökonomisch und kulturell traditioneller Gruppen war vermittelt durch das Wahlrecht überproportional hoch. Die Darstellung des politischen Lebens liest sich als Skandalchronik, und Pohl gelangt zu der Einschätzung, daß dies weder eine Krise noch unabwendbare Reformen nach sich ziehen müsse. Diese Einschätzung hat auch nach dem Regierungsverlust der LDP noch Gültigkeit. Die politischen Strukturen Japans sind auf rasche Änderungen nicht angelegt.

Außenpolitik

Japanische Außenpolitik und bilaterale Beziehungen nehmen in der Darstellung breiteren Raum ein. Joachim Glaubitz beschreibt die Beziehungen zu Rußland und Osteuropa kenntnisreich und interpretationssicher. Am Beispiel der Beziehungen zu Rußland werden die unterschiedlichen geopolitischen Interessen der drei Weltzentren deutlich. Japans Interesse an Osteuropa ist nach dem Ende des Ost-West-Konflikts noch gesunken, und gegenüber Rußland stehen die territorialen Fragen vor den ökonomischen. Näher liegen da die chinesischen Unwägbarkeiten.

Otte und Grimes beschreiben die japanisch-amerikanischen Beziehungen mit einer sehr harten These: In der neuen Weltordnung werden das sicherheitspolitische Zentrum (USA) und das wirtschaftspolitische Zentrum (Japan) auseinanderfallen, und die damit zu erwartenden Divergenzen werden erheblichen Anpassungsdruck auf beide (und alle anderen Akteure) ausüben. Nicht mehr allein die USA, sondern zunehmend auch Japan wird mit Forderungen in der internationalen Politik auftreten. Die Akteure müssen für den Umgang miteinander neue Formen finden. Die Revisionisten in beiden Lagern versuchen dabei, die Grundlagen für eine Kooperation zu zerstören. Der Golf-Krieg habe gezeigt, daß beide Staaten unvereinbare Auffassungen vom Einsatz militärischer Macht in der internationalen Politik haben.

In einem wichtigen, komparativ angelegten Beitrag analysiert Helmut Hubel das Verhalten der Europäer - besonders Deutschlands - und Japans im Krieg um Kuwait: Diese erste politische Grenzsituation nach dem Ende des Ost-West-Konflikts führte beiden Staaten vor Augen, daß sie zu einer neuen Beschreibung ihrer außenpolitischen Rollen gelangen müssen. Während Deutschland dies regionalpolitisch eingebunden bewerkstelligen konnte, war Japan in dieser Frage auf sich allein gestellt. Hubel beschreibt die politische Lage im Land als gespalten zwischen den Anforderungen durch die USA nach unterstützender Beteiligung und denjenigen durch die eigene Bevölkerung nach einer kontinuierlichen Politik internationaler Zurückhaltung. Letztlich konnte man sich zu finanzieller Beteiligung und ersten direkten Aktionen (Minenräumung) verstehen; Hubel sieht eine umfassende Integration Japans in militärische Aktionen aber zu Recht noch in weiter Ferne.

Regionales Umfeld

Grund hierfür ist auch, daß Japan die regionalpolitische Einbindung fehlt. Die Beziehungen zum pazifischen Umfeld analysiert Ulrich Menzel in einem empirisch gesättigten Beitrag, mit der These, daß es in den letzten Jahren zu einer fortschreitenden Regionalisierung der Weltwirtschaft gekommen ist, so auch im pazifischen Raum, wenn auch weit weniger als etwa in Europa. In diesem Raum nimmt Japan die zentrale Stellung ein, bindet die umliegenden Staaten ökonomisch an sich, ohne dies politisch unterfüttern zu können. Wolf Mendl sieht in einem Beitrag zur japanischen Politik in Ostasien die Frage nach internationaler oder regionaler Orientierung Japans als noch nicht beantwortet an. Jedenfalls stellen, so Mendl, Regionalisierungs-Strategien eine außenpolitische Alternative für Japan dar.

Japan - Europa

Die politischen Beziehungen zu Europa untersucht Paul Kevenhöster und ordnet sie in den Kontext der trilateralen Beziehungen ein. Aus der Bestandsaufnahme der Beziehungen zwischen Japan und Europa schließt er, daß engere außenpolitische Abstimmung notwendig ist, sollen unterschiedliche wirtschaftliche Interessen nicht politisch eskalieren. Wie gering das Profil der europäisch-japanischen Beziehungen ist, wird in drei Beiträgen für Frankreich, Großbritannien und Deutschland nachgezeichnet. Die französische Japan-Politik war europäisch ausgerichtet und löste sich aus diesem Rahmen nur, wenn wirtschaftliche Interessen direkt betroffen waren. Provozierend ist die These Mendls zur britischen Japan-Politik, die besonders von dem Interesse geprägt gewesen sein soll, mit dem Einbezug Japans in die innerwestlichen Beziehungen ein Gegengewicht zu Deutschland und der deutsch-französischen Vorherrschaft in Europa zu schaffen. Ausgezeichnet ist der Beitrag von Gebhard Hielscher, der nachzeichnet, wie sehr die deutsche Außenpolitik das Verhältnis zu Japan vernachlässigt hat. Eigentlich gibt es keine deutsche Japan-Politik. Der Schwerpunkt der Beziehungen liegt auf der Wirtschaft, und das reicht nicht, wenn Antworten auf politische Fragen gefordert sind. Hielscher sieht das deutsch-japanische Verhältnis auch von verqueren Bildern und Vorurteilen belastet.

Verquere Bilder

Volker Fuhr hat diese Wahrnehmungen voneinander analysiert und auf den Punkt der "Selbstgenügsamkeit im eigenen Kulturkreis" gebracht. Die Schwierigkeiten mit den antiquierten Fremdbildern werden mit steigenden Anforderungen und der bedeutenderen Stellung Japans in der internationalen Politik zunehmen. Die Internationalisierung der japanischen Gesellschaft und Wirtschaft sieht auch Bernhard May in seinem kenntnisreichen Beitrag zum Verhältnis Japans zur Dritten Welt als Notwendigkeit. Ohne politischen Druck von außen läßt sich in Japan oftmals zu wenig bewegen. Dies gilt auch für den Vergleich der europäischen und japanischen Umweltpolitik, den Helmut Weidner unternimmt.

Die Entwicklung der japanischen Gesellschaft wird sich in enger Verflechtung zu ihren außenpolitischen Rollen vollziehen. Wie sehen die Perspektiven hierfür aus? Wolfram Wallraf analysiert, aus welchem Blickwinkel Japan die Transformation des Ost-West-Konflikts wahrnimmt und wie es diesen Prozeß politisch unterstützt. Japans Leistungen für die neue Weltordnung bestehen vor

allem auf regionalpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet, so seine Folgerung, andere Politikansätze sind eine Funktion des Verhältnisses zu den westlichen Partnern. Dieses Verhältnis ist von Kooperation und Wettbewerb zugleich gekennzeichnet, wie Henrik Schmiegelow in seinem analytisch tiefeschürfenden Beitrag ausführt. "Strategischer Pragmatismus" ist die Chance zu kompetitiver Kooperation, die diejenigen, denen die Welt zu kompliziert ist, gerne in Gut und Böse auflösen würden. Umso wichtiger sind Produktivität und kritische Reflexivität der eigenen Gesellschaft.

Internationales Umfeld

Offene Gesellschaften erfordern ein entsprechendes internationales Umfeld. Hierfür ist, wie Hanns W. Maull überzeugend darlegt, die engere Kooperation zwischen Europa und Japan notwendig. Die Offenheit der derzeitigen Weltordnung erfordert dabei nicht nur, daß beide Krisenmanagement bei akuten Konflikten leisten, sondern vor allem, daß sie auf eine kooperative Struktur der internationalen Beziehungen hinarbeiten. In den Beziehungen zwischen Europa und Japan wird nicht zuletzt darüber entschieden, ob Interdependenz vertieft und Multilateralismus ausgebaut werden.

Fazit: Hanns W. Maull hat ein wichtiges Buch herausgegeben, einen umfassenden Überblick über die japanisch-europäischen Beziehungen. Die Beziehungen zwischen Japan und Europa und deren Verhältnis zu den USA entscheiden über die Weltordnung des 21. Jahrhunderts. In Deutschland sollte man jetzt deshalb vor allem eines: mehr über Japan und seine internationalen Rollen wissen.

Thomas Jäger

Raimund Philipp: Zum Charakter der Reformbestrebungen der Volksrepublik China 1978-1992. Über die Entwicklung der Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse im nach-maoistischen China

Bern u.a.: Peter Lang, 1993 (Europäische Hochschulschriften)

Die im Rahmen der Europäischen Hochschulschriften im März 1993 erschienene Studie wurde 1992 als Dissertation an der Universität Münster eingereicht. Angestrebt wird von dem Autor nach eigener Aussage eine "kritische Analyse des Charakters des volksrepublikanischen Reformprozesses mit der Intention, Ursachen und Zielsetzung der Modernisierung aufzudecken. Kritisch aber auch in der Hinsicht, ideologische Verbrämungen aufzudecken..."

Gegenstand der Arbeit ist die Untersuchung des chinesischen Reformprozesses im Zeitraum von 1978 - 1991. Als Instrument seiner Untersuchung wählt der Autor die von der Marxschen Analysekonzeption des historischen Materialismus ausgehende Methode Alfred Sohn-Rethels, der Gesellschaftsformationen über die jeweiligen Ausbeutungsverhältnisse analysiert, ein Ansatz, den der Verfasser trotz der geringen Popularität des historischen Materialismus als Wissenschaftsansatz und Analyseinstrument gerade in Zeiten des Zusammenbruchs der sich als "sozialistisch" bezeichnenden Staaten für den geeignetsten einer Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse ansieht. Es geht in dieser Arbeit also nicht nur um